

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Andree, K[arl]: Unser Dossetal.

## *Unser Dossetal*

### I. Einleitung und Abgrenzung des Arbeitsgebietes

Das Verständnis für die Entwicklung des geographischen Milieus des Dossegebietes zwischen Wittstock und Teetz ist nur möglich, wenn zunächst Klarheit über jenes größere Landschaftsgebiet besteht, dem dieses nur als ganz kleiner Ausschnitt eingeordnet ist. Als solches ergibt sich das Gebiet des nördlichen Höhenzuges, der den nördlichen Teil der Prignitz und des Landes Ruppín durchzieht und hier in der Prignitz-Ruppiner Böschung, dem mit allmählicher Abdachung nach Südwesten vorgelagerten Sandergebiet und dem Dossetal eine typische glaziale Serie entwickelt hat.

In dieser Serie bildet die Prignitz-Ruppiner Böschung die Endmoräne des südlichen Teils der Hauptstillstandslage des letzten diluvialen Inlandeises, die sich deutlich, von Lübz kommend, in östlicher Richtung über Ganzlin, Stuer, Massow, Wredenhagen weiterhin verfolgen läßt, dann in der Gegend von Zempow scharf nach Süden umbiegt und sich über Wallitz bei Zühlen wiederum scharf nach Osten wendet. Wer auf der heutigen Kunststraße von Wittstock nach Rheinsberg fährt, der überquert diesen Endmoränenzug kurz vor dem ehemaligen Bahnhof Flecken Zechlin, von wo aus sich die Moräne rechts der Straße bis nach Rheinsberg hin verfolgen läßt.

Aus dieser Endmoräne entwickelt sich ganz unmerklich, jedes Steilgefälle ausgleichend, mit leichter Neigung nach Süden bzw. Westen das durch die Ausspülung und Auswaschung der Schmelzwässer dieser Eisstillstandslinie entstandene Sandergebiet, das seinerseits ebenso unmerklich in den breiten, ebenen Talboden des Dossetals übergeht. Hier sammelten sich die Schmelzwassermassen und nahmen ihren Abfluß nach Süden zu dem großen Urstromtal der unteren Elbe. Das Dossetal bildet somit als letztes Glied der oben gekennzeichneten glazialen Serie eine der größten diluvialen Abflußrinnen der Prignitz-Ruppiner Böschung.

Das in diesem Tal westlich vorgelagerte Einflußgebiet zeigt zwar nicht einen so ausgeprägten Charakter einer Endmoränenlandschaft, doch lassen sich auch hier von den Scharfen-Bergen bei Wittstock über Papenbruch, Liebenthal, nördlich Heiligengrabe Reste einer älteren Eisstillstandslage eindeutig feststellen. Offensichtlich haben wir es hier mit einer Stau- oder

Stauchmoräne zu tun, die ihre Entstehung einem während der Späteiszeit infolge vorübergehender Klimaverschlechterung hervorgerufenen kleinen Vorstoß einiger Eisloben verdankt.<sup>1)</sup> Auch von diesem Moränengebiet dehnt sich nach Osten zur Dosse und nach Süden ein Sandergebiet aus, das wiederum in eine besondere Abflußrinne ausläuft, die nördlich Herzprung im Schwarzen See ihren Ursprung hat und sich von dort zum Königsberger See und zu der Seenkette des Herzsprunger-, Lellichower-, Kattenstieg, Borker- und Salzsees hinzieht.

Professor Solger, der die Entstehung der Urstromtäler durch die Schmelzwassertätigkeit bestreitet, stellt die Frage, warum nicht „die Seenkette der Prignitz von den heutigen Flüssen benutzt wird“, denn „die Seen der Prignitz liegen zwischen der Jäglitz und der Dosse, aber keiner von beiden Flüssen durchströmt sie.“<sup>2)</sup> Soweit dies die Dosse betrifft, dürfte die Erklärung hierfür darin zu suchen sein, daß diese Seenkette viel älteren, subglazialen Ursprungs ist, sich beim Abtauen des Eises mit Toteisblöcken verstopfte und von Sandmassen eingeschlämmt wurde. Außerdem wurde den von der nordöstlichen Endmoräne abfließenden Schmelzwässern der Abfluß nach Süden durch die oben erwähnte Staumoräne verwehrt, so daß sich die Dosse den bequemeren Weg nach Südosten bahnte, um erst unterhalb Wittstocks in die Südrichtung einzubiegen.

Wäre es uns vergönnt, das soeben beschriebene Gebiet aus der Vogelperspektive zu betrachten, so würden wir das Panorama zweier verschiedenaltiger Endmoränengebiete erkennen, die durch das breite Band des ebenen Dossetalbodens gleichsam zusammengehalten werden.

In diesem Gebiet liegt der in dieser Arbeit zu behandelnde Ausschnitt. Er findet seine Abgrenzung im Norden durch den Verlauf der Endmoräne bei Sewekow, reicht im Osten bis etwa an die Linie Sewekow—Rägelin, im Westen bis an die nördlich Herzprung beginnende Prignitzer Seenkette und endet im Süden mit dem Eintritt der Lüttkendorfer in die Dosse.

## II. Das geographische Milieu und seine Elemente

Der Begriff „geographisches Milieu“ umfaßt die verschiedenen Elemente oder Seiten der uns umgebenden Natur, wie Oberflächengestaltung, Klima, die ober- und unterirdischen Gewässer, die Böden, die Pflanzen- und Tierwelt in ihren Zusammenhängen und ihrer wechselseitigen Bedingtheit.“<sup>3)</sup>

1) Särchinger, a. a. O., S. 254

2) Solger, Das Ende der Eiszeit, a. a. O., S. 62

3) Fernstudium der Lehrer, Geographie, 1. Lehrbrief, S. 9



Zeichnung: K. Andree

Karte zur morphologischen Beschreibung des Arbeitsgebietes

Nachdem die Einordnung des zu bearbeitenden Gebietes in das größere Landschaftsgebiet und seine Abgrenzung gegenüber diesem erfolgt ist, soll nunmehr versucht werden, die nach obiger Definition gegebenen Elemente des geographischen Milieus für dieses verhältnismäßig kleine Gebiet zu untersuchen, eventuell auftretende Gesetzmäßigkeiten in ihrer Entwicklung festzuhalten und zu zeigen, wie sich durch das Eintreten des Menschen und seine Wirtschaft aus der einstigen Naturlandschaft eine Kulturlandschaft entwickelt hat.

## 1. Der Boden als Element des geographischen Milieus

### a) Morphologische Beschreibung

Im Norden des Arbeitsgebietes tritt die baltische Hauptendmoräne mit ihren südlichen Teilen, von Wredenhagen kommend, in das Arbeitsgebiet ein, verläuft mit einer Durchschnittshöhe von 90 m in östlicher Richtung bis Zempow und biegt dort scharf nach Süden um. Hier ist sie am ausgeprägtesten und bildet einige markante, aus der Umgebung herausragende Kuppen, die besonders schön in den Morgenbergen nordwestlich Zempow, dem Bohnenberg (94 m), den Eichholzbirgen (111 m) und den Blocksbergen hervortreten. Eine einzige Störung erfährt dieser gleichförmige Lauf der Endmoräne durch die Einbruchsstelle im Gebiet des Baal- und Dranser Sees, die jedoch nicht zur Dosse, sondern nach Norden zum großen Müritzsee entwässern. Der Moränenzug bildet somit die Wasserscheide für das linke Einzugsgebiet der Dosse. Die Gebiete östlich dieser Wasserscheide entwässern nach dem Rhin und seinem Seengebiet.

An die Hauptendmoräne lehnt sich, zumeist ganz unmerklich aus ihr hervorgehend, ein breites Sandgebiet, das sich, durchschnittlich mit einer Höhe von 90 bis 85 m an die Endmoräne ansetzend, ganz allmählich nach Westen bzw. Südwesten neigt und in einer Höhe von 60 bis 55 m ebenso unmerklich in das Dossetal übergeht. Aus dieser großen, fast ebenen Sandfläche, die als eins der schönsten und markantesten Sandergebiete zwischen Elbe und Oder anzusprechen ist, ragen einige runde und längliche, zum Teil ziemlich scharf abgesetzte und deshalb gut ausgeprägte Höhen heraus, die im Heideberg südöstlich von Schweinrich eine Höhe von 92 m, im Zootzen südwestlich Schweinrich 90 m und in dem sehr scharf hervortretenden Rockstädter Berg nördlich von Haßlow eine Höhe von 93 m erreichen. Weiter südlich, südwestlich von Gadow, treten Fuchs-, Wolfs- und Weheberge mit 6 bis 10 m sehr deutlich aus der Umgebung hervor. Einkerbungen in diese Sandebene bilden der Daberbach mit dem verlandeten Großen See und dem Berliner See, die Rockstädt und die anmutigen, an den Binenbach der Ruppiner Schweiz erinnernden kleinen aber tiefen V-Täler des Brause- und Splitterbaches und der Fernitz, die nach der Dosse hin abfließen. Verstreut eingesenkt in diese Fläche sind ferner zahlreiche kleinere und größere Mulden und Senken, die, einst mit Wasser, heute mit Moor und Torf gefüllt, „erblindete“, d. h. verlandete Seen und Teiche darstellen.

Nicht so gleichmäßig entwickelt sind die Bodenformen der westlichen Seite des Dosseeinzugsgebietes. Zwar können wir, wie eingangs bereits bemerkt, auch hier einen Moränenzug erkennen, der, in den Scharfen-

bergen bei Wittstock beginnend, zunächst in südlicher Richtung verläuft, alsdann scharf nach Nordwesten umbiegt und, mehr oder weniger hervortretend, über Papenbruch, Liebenthal, nördlich Heiligengrabe bei Maulbeerwalde das Arbeitsgebiet verläßt. Sie entwickelt auf diesem Zuge im Hotten-Berg (111 m), Hexenberg (118 m) und im Schenzelberg (109 m) erhebliche Steigungen. Ebenso wie auf der Ostseite geht auch diese Moräne nach Osten und Süden in einen ebenen Sander über, der bis in die Gegend von Herzsprung zur Dosse entwässert, von dort jedoch in der wenig nördlich Herzsprung beginnenden und sich zum Herzsprunger-, Lellichower-, und Katzenstieg-See hinziehenden Senke eine eigene Abflußrinne entwickelt hat. Nördlich Wittstock ist in den sich zur Dosse neigenden Sander das Gebiet der Gröper Wiesen eingebettet, aus denen die Glinze ihr Wasser empfängt und der Dosse zuführt.

Eingeschnitten in diese beiden Sandergebiete, zieht sich der teilweise bis zu 5 km breite, stellenweise aber auch sich bis zu 300 m verengende Dossetalboden in südsüdöstlicher und von Wittstock ab in südlicher Richtung dahin. Deutlich lassen sich an ihm drei Talstufen oder Talterrassen erkennen. Die Hauptterrasse trennt das Sandergebiet von dem alten diluvialen Talboden, während die zweite diesen Talboden von den heutigen Dossewiesen abhebt. Nicht ganz so deutlich läßt sich eine dritte Terrasse erkennen, die sich durch die jahreszeitlich bedingten Überschwemmungen der Dosse in Form von Uferdämmen gebildet hat.

Nördlich und östlich von Rossow bildet die Hauptmoräne eine deutlich erkennbare Ausbuchtung, die sich bis in die Höhe von Darsikow hinzieht und dort in die sich von Norden nach Süden erstreckende Darsikower Senke übergeht. Das Gebiet zwischen dieser Senke und dem Dossetal zeigt nicht so gleichmäßig ausgebildete Formen. In lebhaftem Wechsel reihen sich hier tiefe Mulden und ausgeprägte Kuppen aneinander, von denen die letzteren in Speck und Osterberg (62 m) östlich von Teetz ihre größte Höhe erreichen.

Beide Terrassen beginnen nördlich Wittstock in einer Höhe von 70 bzw. 65 m und haben sich bei Teetz bereits bis auf 50 bzw. 45 m gesenkt. Sowohl die Breite der Terrassen, als auch die an den vielen Windungen sehr hohen und gut ausgebildeten Prallufer mit den gegenüberliegenden breiten und flachen Gleitufeln lassen erkennen, daß dieses Dossetal ein typisches großes, diluviales Abflußtal ist, das für lange Zeit einen nicht unwesentlichen Teil der Schmelzwässer abgeführt haben muß.

(Wird fortgesetzt)

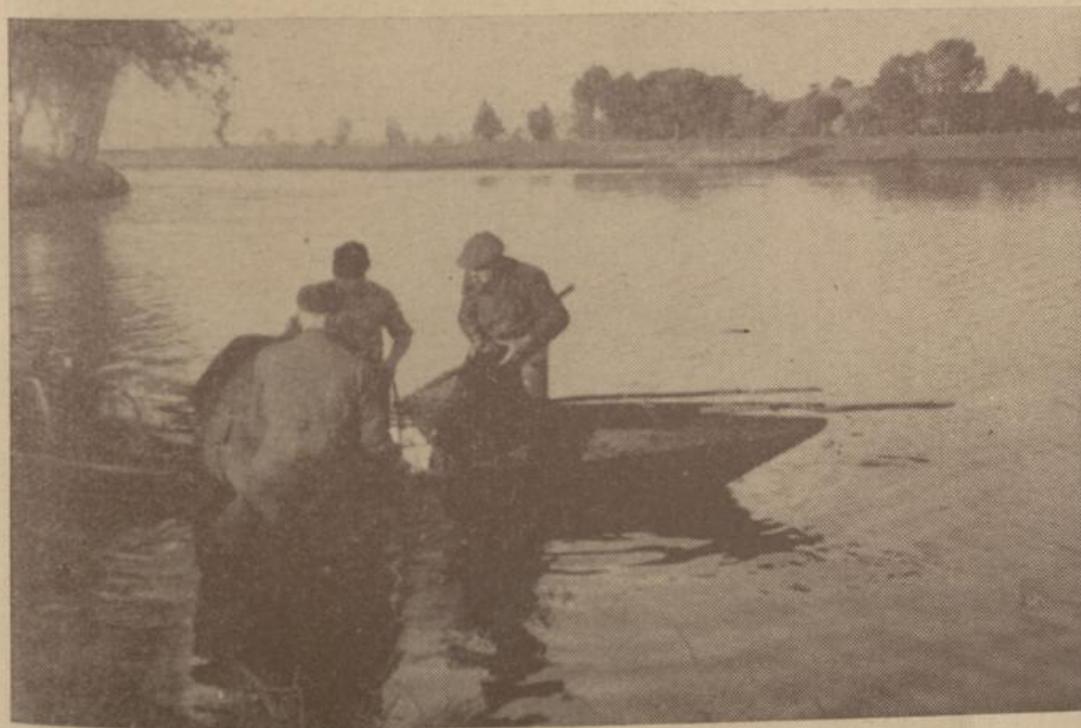


*Fischer an der Elbe beim Abwiegen des Fanges*



*Trocknende Netze*

Aufnahmen: Hilda Bismark, Perleberg



*Beim Bergen des Fanges*